

Der Rorschacher Trichter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **83 (1957)**

Heft 43: **Musik**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der Rorschacher Trichter

WERNER WOLLENBERGER

Was ich noch sagen wollte . . .

Da hat der Nebelspalter also eine Sondernummer über die Musik und ihre Begleitgeräusche gemacht.

Und natürlich habe ich mitgemacht. Wenn man ein bißchen Phantasie hat, wird ein Trichter leicht zur Trompete, was bekanntlich ein Musikinstrument war, bevor es die Jazzmusiker entdeckten.

Weil wir gerade bei den Synkopen-Fanatikern sind: über die wollte ich eigentlich schreiben. «Jam-Session» hieß die Cabareportage. Der Wolf Barth hatte auch schon ein gar schönes Bild dazu gezeichnet. Hier ist es:



Hier ist jedoch nicht die Cabareportage.

Und hier ist ebenfalls nicht ein Artikel namens «Der Mann, der in Musik ertrank». Es hätte sich dabei um die Beschreibung des durchschnittlichen Tages eines durchschnittlichen Schweizers gehandelt.

Ferner fehlt ein Beitrag «Wie lerne ich nicht Klavier spielen». Dieser war hauptsächlich für den ältesten Sohn meines Nachbarn bestimmt.

Durch Abwesenheit fällt fernerhin die Glosse «Dirigent müßte man sein» auf. In ihr wäre es um eine Untersuchung über die Auswirkungen der Dirigenten auf die Bewahrung des europäischen Musikgutes gegangen. Die Untersuchung hätte mit einem ziemlich negativen Ergebnis geendet. Dafür habe ich etwas anderes geschrieben.

Viel Vergnügen!

Darf ich vorstellen?

Meine gesammelten Komponisten

Als ich sechzehn war, kam ein fetter Drang zur Produktion von Lyrischem über mich. Der Erreger dieser harmlosen aber verbreiteten Kinderkrankheit hieß in meinem Falle Inge.

Leider . . .

Hätte die minderjährige Frau meiner frühmännlichen Träume zum Beispiel Ursula geheißen, wäre vielleicht alles ganz anders gekommen. Dann würde ich heute etwa mit Seidenraupen handeln, eine Lokomotive führen, in kleine Kinderköpfe unfruchtbares Wissen pflanzen oder ein Schallplattengeschäft ohne deutsche Schlager betreiben. Vielleicht hätte ich auch irgendwo eine kleine Gärtnerei. Mit vielen Blumen, aber ohne Dahlien. Im Dienst ergraute Leser werden sich erinnern, daß ich dies technicolorierte Unkraut schon letztes Jahr nicht mochte. Daran hat sich inzwischen nichts bis gar nichts geändert . . .

Eventuell aber wäre ich auch ein . . . Kurzum: ich wäre ein respektabler, ehrsam, geachteter Mensch geworden, ein verdienstvolles Mitglied der Gesellschaft überhaupt und der sogenannten guten im besonderen.

Doch sie hieß nicht Ursula, worauf es nachgewiesenermaßen nicht einen vernünftigen deutschen Reim gibt, sondern sie nannte sich Inge, und auf die reimt sich ein halbes Wörterbuch. «Dinge», «klinge», «sing», «springe», «zwing» undso weiter undsofort. Heerscharen von Reimen!

Ich brachte sie fast alle zur Anwendung. So wurde es ein eher längliches Gedicht. Und ein sehr melodisches obendrein. Und ein beziehungsreiches außerdem. Leider erinnere ich mich nur an die beiden letzten Zeilen, auf welche ich besonders stolz war, und von deren äußerst symbolischen Gehalt ich mir besonders viel versprach.

Sie hießen:

«Bald zieren uns're Hände Inge aus kühlem Golde schwere Ringe!»

Das kühle Gold gefiel mir ganz besonders. Es erinnerte an George. Nur weniger maniert.

Der Inge gefiel das Gedicht weniger. Allerdings war das nicht ganz allein ihre Schuld. Robert, einer meiner schärfsten Konkurrenten, brachte ihr kurz darauf «Vom Winde verweht» und wies darauf hin, daß sich nur arme oder geizige Menschen Bücher oder Gedichte selber schreiben. Begüterte erwerben sie in der Buchhandlung. Das Argument zog, und ich stand für die nächste Zeit abseits.

Später hat die Inge dann geheiratet. Erfreulicherweise nicht den Robert, sondern einen andern. Und sie ist Mutter von drei Kindern und überaus ehrenswert und angesehen und normal.

Ich aber schreibe noch immer Verse. Und da es keine Gedichte sind, die man in feines Schweinsleder bin-

den und unter einem feinsinnigen Titel anpreisen kann, sondern weil sie nur von frechen Kabarettisten gesungen werden, bin ich zwangsläufig in Kontakt mit mehreren Komponisten gekommen. Ein paar davon möchte ich Ihnen hier vorstellen.

Allerdings nicht bevor ich kurz das Verhältnis zwischen Autor und Musiker umrissen habe.

Es gleicht einer Ehe.

Zu deutsch: zusammen geht es nicht, aber einzeln geht es noch weniger . . .

Oder mit präziseren Worten: Komponist und Autor kommen nicht miteinander aus, aber ohne einander kommen sie schon gar nicht aus.

Das Ergebnis: die mit Recht so gefürchtete Haßliebe.

So, und damit möchte ich Ihnen hier ein paar besonders charakteristische Komponistenköpfe aus meiner diesbezüglichen Galerie präsentieren. Mit allen habe ich mehr oder minder häufig zusammengearbeitet, und von allen hoffe ich, daß sie nicht Böses mit Böserem vergelten möchten.

Das heißt, sie können es zum Glück ja gar nicht.

Ich bin der Schreiber!

Sie sind die Klimperer. Die lieben, bösen, unersetzlichen, überflüssigen Tönchenproduzenten, die aus meinen Zeilen musikalisches Hackfleisch machen.

Aber - leider muß ich es zugeben - nicht selten auch Erfolge . . .

Da wäre zunächst einer namens



Hans Möckel

Ihn lernte ich in Basel kennen. Wie viele begabte Basler ist er St. Galler.

Und wie manche begabte Leute ist er trotzdem beim Radio.

Also werden sie mit Verlässlichkeit schon von ihm gehört haben.

Gesehen haben sie ihn vielleicht weniger. Und das hat seinen tieferen Grund: er legt keinen gesteigerten Wert darauf, gesehen zu werden. Denn Hans Möckel ist von

Die *Mido* Uhr
erträgt alle Strapazen
A. FISCHER
Eidg. dipl. Uhrmacher
Seefeldstraße 47, ZÜRICH